

intonation

die weißversprengte beflecknis der birken
gedrungen im ersten leuchten aus schnee
erstarrt in den wunden der bäume und fällt
in ein netz mued'gewordener landschaften
bedeckt alles mit eisigem staub

ergraute wärme durchdringt bild um bild
schlüpft langsam und kratzend am boden
zieht selbst sich am dicken strang des nichts
empor steigt kein atem kein licht

das einsame grün versteckt ängstlich ein weiß
albedo erwacht und schnee kommt von oben
gefroren froh lachend mit jungem gesicht
nur lärm fern noch klingt
äste durchbohrt von gefräßigem wind

(Moskau 2016)

orient und oxident

orient und oxident lächeln sich nun zärtlich an
lustvolles schweigen im heben und senken der angst
gold schon morgens glänzt und verklingt
abendlicht steigt noch im sonnenwind
zungenkraft reißt und zerschmettert verrat
augen erkennen und fühlen das ja
perlenschmuck hüllt und verziert jede brust
freiheit durchdrungen von in inniger lust

(Che-Chu 2017)

Bröckelnde Teilchen

bröckelnde Teilchen aus dem Nachklang gesprochener Worte
senken sich
fallen ins Grenzland zwischen Nein und Ja
bedecken es
erstarren
verharschen zu einer eisigen Kruste

darunter schiebt sich zäh das Geröll lärmender Sprachlosigkeit
wird Glut einer gierigen Lava
macht hörbar den dumpfen Donner der kommenden Lawinenflut

Räume dividiert mit endloser Zeit
addiert und gestapelt
gefaltet zum Nichts

wo sind die Fässer in denen all die Worte einst schwammen
die unsere Mäuler hörbar und genüsslich leer tranken
ersoffen im Ich

Sonar du ertrunkenes Echo

Nichtsgesagtes empfängt wieder Faltung und Form
bringt Silben
zögernd
auch Worte
ganze Sätze neu in dem Raum
durchfluten das Grenzland
singen freudig vom Ja erkennen das Nein

Bröckelnde Teilchen aus entstehenden Worten
senken sich
fallen froh
wie die tanzende Flocken aus Weiß
bedecken sanft
den noch blutigen Grind unsrer Narbe gerissen aus Gier und aus Neid

(Zepernick 2019)

Landschaft

Am Horizont verdunkeln sich die rumbelnden Schatten eines lärmenden Tages
Seit Stunden wackelt und quält sich das Erdreich
gefangen in einem Netz tiefgefurchter endlos verknoteter Linien
die mehr und mehr zertrampelten Pfaden schon gleichen
trägt schmerzhaft und schwer die tausend und tausenden Räder
geklebt an bemalte und zerkratzte Kisten
nach Haus.

Am Horizont reift schon die blutig schimmernde Farbe eines schmerzhaften Tages
Seit Stunden wartet und hofft die Natur
erdrückt von gepeinigter Luft durchstochen von rostigen Rohren
die mehr und mehr wie zertrümmerte Trompeten kreischen
ihr junges und noch schwaches Grün verbinden und heilen zu lassen
durch das wundersame Rot vor der ersehnten Nacht
zu Haus.

Am Horizont zieht aus Rot und Grün gemischt das klebrige Gelb der Tageslast vorbei
Seit Stunden drängt grau und bunt Verpacktes
richtungslos folgend den Fasern und Strängen einer gerissenen Schnur
wird mehr und mehr zum Knäuel dem alles muss weichen
und schiebt sich gierig doch zäh über das mit Abendlicht gefüllte Land
farblos werdende Wesen schlürfen aus dem schwindenden Tag
nach Haus.

Am Horizont erstickt nun geräuschlos der Lärm eines Tages
gestillt durch die bindende Schönheit der kommenden Nacht
blüht fern schon Klang eines singenden Morgens
zu Haus.

(Ivanovo 2018)

windwärts

windwärts, keine richtung hält mich. in jachwes garten ist weder blume noch stein.
abwärts fällt das singende licht, verkrustet tief unten zu stummem geschrei.

windwärts, kein duft erkennt mich. in abrams gassen blüht staub und verrat.
aufwärts steigt das verstummte licht, verbrennt hoch oben zu endloser nacht.

windwärts wollt ich, niemand ging mit; leblose plätze leer und geräumt.
seitwärtés rennen in ein ewiges nichts und lautloses fühlen, niemand mehr träumt.

Im wind ertrunken lieg ich auf fremdem sand; einst wurde gesungen in diesem
verheißenen land.

(Daegu 2017)